

Wort zur Wochenmitte, 17. 01. 2024

Die Wintersonne genießt sie immer besonders. Die Wärme, die auf mehr hoffen lässt. Das Licht, das neues Leben hervorlockt. Hildegard stöhnt leicht beim Aufstehen. Ja, sie wird 85 Jahre alt, da darf man schon mal stöhnen. Obwohl sie das meistens nur macht, wenn es keiner hört. Sie will nicht, dass die anderen sich Sorgen machen. Vor fünf Jahren war sie noch richtig gut zu Fuß. Da staunten alle, wie schnell sie sich bewegte. „Ich geh ja auch noch zum Turnen“, erzählte sie stolz. Sie hatte immer darauf geachtet, beweglich zu bleiben: „Wer rastet, der rostet!“ Aber seit einiger Zeit fällt ihr manches doch schwerer.

Das ist wohl so, denkt sie immer öfter. Leicht fällt ihr das nicht. Sie muss es lernen. Lernen anzunehmen, dass sie älter wird. Dass da nicht mehr alles so schnell und so leicht geht wie früher. Und dass das auch in Ordnung ist. Sie ärgert sich über das Gerede von der „überalternden“ Gesellschaft. Das klingt so nach überschrittenem Verfallsdatum. Das müssen andere ihr nicht sagen. Schwer genug, sich gegen die düsteren Gedanken zu wehren, die auch ihr immer wieder einmal kommen. Gerade seit ihr Mann gestorben ist vor zwei Jahren. Die Diamantene Hochzeit hatten sie eben noch gefeiert und dann brach der Krebs wieder aus.

Diesmal hatte er es nicht geschafft. 15 Jahre waren ihm noch einmal geschenkt worden nach der ersten Erkrankung. Schwere Zeit damals, auch für sie. Für ihn wollte und musste sie doch stark sein. Also hatte sie sich zusammengerissen. War mit zu den Behandlungen gefahren, hatte ihn in der Reha besucht, sich selber immer hintenan gestellt. Wie froh sie war, als der Arzt sagte, es sähe alles gut aus. Gemeinsam hatten sie sich die Zeit danach so schön wie möglich gemacht. Ein Geschenk! Schade, dass man das manchmal fast zu spät merkt, wie wertvoll der andere doch ist.

Sie schaut jetzt öfter zurück. Bleibt an der einen oder anderen Geschichte länger hängen. Im Grunde nicht schlecht – ihr Leben. Mit auf und ab, mit Lachen und Weinen, Schmerzen und Glück. Sechzig Jahre davon mit ihrem Mann. Und immer mit Gott an ihrer Seite. Das ist eine Gnade, dass sie das so erleben kann, denkt sie. Ja, auch das wird ihr immer bewusster. Vielleicht musste sie so alt werden, um diesem Geheimnis nach und nach ein Stückchen näher zu kommen.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? (Psalm 27,1)

Manchmal gehen die Psalmworte ihr leicht über die Lippen, sind ihr ein Ansporn, lassen sie lächeln. Manchmal muss sie sich die Worte immer und immer wieder vorsagen wie ein Mantra, um den Ausgang aus ihrem inneren Dunkel zu finden. Treue Begleiter sind sie ihr geworden. So wie der, von dem sie sprechen.

Ihre

Heike Kehlenbeck, Klinikseelsorgerin